



Montag, am 2. März 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Rh. Hell.]

Wunderland und Blümlein.

Es blüht ein Blümchen Wunderhold
Auf einer schönen Au',
Stets weht dort milde Frühlingsluft,
So wonnig und so lau.

Das reine, blaue Himmelszelt
Dort kaum ein Wölkchen deckt,
Und nie des Wettersturmes Graus
Den stillen Wand'rer schreckt.

Nur schöner Vögel Harmonie
Erfreut des Lauscher's Ohr,
Aus jedes Baumes Wipfel tönt
Der süße Sang hervor.

Des Silberbaches Wasser labt,
So wie die goldne Frucht,
Die dort im Ueberflusse blinkt,
Den, der Erquickung sucht.

Kein Schmerzenlaut ertönet dort,
Kein Mistron klinget nach,
Zum Jubel nur, zur reinen Lust
Ist jede Seele wach.

Es zieht mich allgewaltig hin
Nach jenem Wunderland;
Doch ward, ob ich auch forschte lang,
Der Pfad mir nicht bekannt.

Gern pflückte ich das Blümchen mir,
Zur Zierde meiner Brust;
Doch ist mir, wo ich's finden soll,
Noch immer nicht bewusst.

Des Landes Namen kenn' ich wohl,
Dem immer fern ich blieb;
Doch nur das Blümchen nenn' ich Euch,
Es heißet: treue Lieb'.

Carl Hold.

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Der Knecht, welcher Antonello schon einmal als Führer gedient hatte, störte ihn auch jetzt in seinem Sinnen, und lud ihn ein, bei dem Kastellan zu Nacht zu essen. So unangenehm ihm auch diese ihn störende Botschaft war, so durfte er doch die Einladung nicht ablehnen und mußte dem Knechte folgen.

Der Kastellan war freundlich und zuvorkommend gegen ihn, der Tisch gut besetzt, der Wein perlte in silbernen Pokalen, aber von einer ihm unerklärbaren Scheu abgehalten, rührte er ihn nicht an, und wichen zudringlichen Bitten seines Wirthes unter dem Vorgeben aus, sein gethanes Gelübde verböte ihm, nach Sonnenuntergange etwas anderes als Wasser zu trinken. Der Kastellan schien sich über die Mäßigkeit seines Gastes beruhigt zu haben, als die Thüre sich öffnete und der Graf Bilani eintrat. Er sprach Eini- ges leise mit dem Kastellan, wobei er jedoch Antonello scharf beobachtete, und nachdem er mehrere gleichgiltige Fragen an diesen gethan, entfernte er sich bald wieder.

Auch der Pilger dankte dem freundlichen Wirthes und wollte in die Kapelle zurückgehen, doch der Kastellan hielt ihn unter mancherlei Gesprächen auf, bis er ihn endlich eine Stunde vor Mitternacht entließ.

Noch verkündete die Glocke mit ihren dumpfen Schlägen die Geisterstunde, als Antonello in die Ka-

pelle trat und die Thüre sich hinter ihm schloß. Eine beängstigende Stille empfing ihn; die steinernen Ritter und Edelfrauen umgaben ihn in ernstem schweigsamen Kreise; selbst das Madonnenbild, zu dem er sich jetzt betend wandte, schien nicht liebevoll, es schien zürnend auf ihn zu blicken, der sich um diese todten Gebilde wenig kümmernd, noch einmal den kleinen, den Ort bezeichnenden Zettel überlas, dann die nur angelehnte Thüre der Gruft öffnete und hinunter stieg.

Der erste Blick, den er hier in diese Wohnung des Todes warf, ließ ihn sogleich den bezeichneten Sarg erblicken, welcher an der nördlichen Stelle des Gewölbes allein stand; aber sein Auge weiltete nicht lange auf ihm; ein kleinerer, mit einem Myrthenkranze geschmückter, der dicht am Eingange stand, zog seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Er nähete sich ihm mit Thränen. Ja, hier schlummerst Du, hier verwelkst Du, frühgebrochene Knospe, und dieser Kranz von Myrthen sollte Dein Haupt nicht schmücken. — O laß mich Dich, vielleicht die Einzige, die mein Herz verstand, noch einmal sehen. Er hob den Deckel des Sarges ab und sein Auge betrachtete mit Wehmuth die Todte.

Und warst Du im Leben auch schon eine welkende Blüthe, — sagte er schmerzvoll — warst Du doch lieblich, gute Marie; aber der Tod hat die bleiche Rose furchtbar zerdrückt und mit seinem Hauche Dich schrecklich entstellt; ich erkenne Deine holden Züge nicht mehr. Schlafe sanft, Dir ist jetzt wohl, wohler als mir, den der Fluch verfolgt, und dem auf seiner wilden Irrfahrt das Schicksal nichts lieh, als diese welke Blume, die sich für mich nie erschließen wird. — Er zog Margaritta's Rose hervor, drückte sie an seine Lippen und sagte dann mit Hestigkeit — Alles mußte ich opfern, Stand, Namen, Vater und Mutter, und auch Dich nahm der Tod; nun will ich auch diese Reliquie opfern, damit mir nichts bleibt, als ein zerrissenes Gemüth. — Er legte die Rose an die kalte Brust der Todten. — Das Theuerste, was ich habe, weihe ich Dir, Maria! sprach er, schloß den Deckel und setzte sich trauernd auf den Stufen der Treppe nieder.

Hier mochte er wohl schon eine lange Zeit, seinen düstern Gedanken nachhängend, geseßen haben, als die Glocke des Thurmes die Stunde der Mitternacht verkündete, er plöglich aufsprang und mit verstörtem Blick auf den braunen Sarg zuschritt. — Wen werde ich hier in seiner Ruhe stören? Wem zurufen: „Steh' auf und gieb mir Deine Schätze!“ — Holla, holla, Schläfer! — rief er, auf den Deckel des Sarges klopfend. — Erwache, es nahen Diebe!

Und als er dies sprach, schien dem Todten das Leben geworden zu seyn, es rasselte furchtbar, als wenn Todtengebeine zusammen schlügen, und eine lange, in ein weißes Leichentuch gehüllte Gestalt stieg, wie aus dem Sarge, hervor. — Was störst Du meinen Schlaf, Antonio? — sagte sie dumpf — Was störst Du meine Ruhe, Du, vom Vaterfluch rastlos Getriebener?

Antonello, von der Erscheinung überrascht, war bebend einige Schritte zurückgewichen, doch bald sich ermannend, rief er: Blendwerk der Hölle! aus diesem engen breternen Hause steigt kein Todter zum Leben auf, keinem Geiste ward je die Pforte geöffnet. Ich werde Dir, Sterblicher! als Mann begegnen. — Dies sagend, zog er den Dolch unter dem Pilgergewande hervor und sprang auf die Gestalt zu. Das Leichentuch sank, ein Geharnischter mit geschlossenem Visir stand vor ihm.

Deffne Dein Visir, daß ich Dein Antlitz schaue! — rief Antonello. — Zeige Dich mir! Wer Du auch bist, ich fürchte Dich nicht und will mit Dir, Eisengepanzelter, ringen um mein elendes Leben!

Dir geschehe Dein Wille! sprach der Geharnischte, schlug das Visir auf und starr vor Entsetzen stand Antonello vor dem Furchtbaren; nur den regungslosen Blick auf ihn geheftet, vernahm er das Kommen Gewaffneter nicht, die ihn, ehe seine Besinnung wiederkehrte, schon umringt hatten.

Gebt Euer Schwert, junger Herr! — redete der Kastellan ihn an — jeder Widerstand wäre hier vergebens und sündlich!

Bei diesen Worten kehrte Bewußtseyn und Besonnenheit in Antonello zurück, er faßte schnell in sein Koller, ergriff den Zettel, verschluckte ihn und schleuderte dann den gezückten Dolch weit weg.

In den Thurm mit ihm! befahl der Geharnischte mit donnernder Stimme.

Die Knechte führten ihn ab.

Schon seit mehrern Tagen hatte man in Tricarico vergebens auf Antonello's Rückkehr gewartet, man war für ihn besorgt, selbst Zweifel an seiner Treue regten sich in mancher Brust; da sandte Micheletto einen Kundschafter nach Oppido, der an dem nämlichen Tage, wo zur Freude Margaritta's die königlichen Schaaren die Belagerung der Weste aufhoben und von dannen zogen, mit der traurigen Nachricht zurückkehrte, daß ein Pilger, welcher unter den Vor-

wand eines Gelübdes in der Schloßkapelle habe die Nacht zubringen wollen, festgenommen und in tiefem Gefängnisse verwahrt sey. Diese Nachricht trübte die Freude über den Abzug der königlichen Schaaren.

Signora! — sagte Micheleetto, als er sich eben mit Pedro allein bei Margaritta befand. — Ich glaube, ein kühner Streich wäre hier am rechten Orte. Caldoro ist nach Potenza gezogen, wer weiß, ob er den stolzen Grafen von Bilani, mit dem er überdies in Unfrieden lebte, von seinem Abzug unterrichtet hat. Gebt mir dreihundert wackere Männer, und ich will versuchen, das mit Muth wieder zu gewinnen, was der Verrath uns entriß.

Ihr wolltet! — rief Margaritta erstaunt — und haltet es für möglich, das feste Oppido durch ein kühnes Wagstück zu nehmen?

Je verwagener das Unternehmen, je unglaublicher, desto eher gelingt es! erwiederte der Hauptmann.

Es freut mich, Micheleetto, — sagte nun Margaritta gerührt — daß Ihr solchen Theil an dem Unglücklichen nehmt, und Antonello zu befreien, Euer Leben wagt.

Ihn zu befreien? — fuhr der Hauptmann auf. — O, Ihr irrt, Signora! Für diesen Thoren ziehe ich wahrlich mein Schwert nicht aus der Scheide. Hat er doch eine Reliquie erhalten, die ihn vor jedem Unfall schützt; was bedürfte er meiner?

Margaritta sah mit ihrem flammenden Auge zürnend auf ihn, schwieg und wandte sich zu Pedro.

Vater! — sprach sie — Ihr habt mir zweihundert wackere Krieger zugeführt, geprüfte Gesellen aus alter Zeit; ich selbst habe vor Eurer Ankunft manchen unternehmenden Burschen geworben; mit diesem Haufen und unter Eurer Begleitung, mein Vater, will ich selbst nach Oppido ziehen und für den Unglücklichen mein Leben wagen, da Micheleetto, so wie es scheint, nur für die Schätze meines Vaters sein Schwert zu ziehen bereit ist. Mögen sie verloren gehen! Sforza kann andere erringen, aber das Leben eines wackern Mannes vermag er und Ihr und wir Alle nicht wieder zu gewinnen.

Hohe Röthe überzog Micheleetto's Angesicht.

So ist er wahrlich zu beneiden, — rief er — daß er für Euch in Ketten schmachtet, da Ihr, Signora, zu seiner Befreiung auszieht und für ihn —

Hauptmann! — unterbrach ihn die Jungfrau. — Schon einmal fragte ich Euch, wer Euch ein Recht gab, meine Empfindungen zu bewachen; ob Mitleid, ob Dankbarkeit, oder ein anderes Gefühl, ob das Wohl meines Vaters mich nach Oppido führt, sey Euch gleich! — Besorget Alles, — wandte sie sich nun zu Pedro — so wie die Nacht anbricht, ziehen wir aus. Nehmt Petarden und Sturmleitern mit, und ehe wir das Schloß verlassen, will ich die Krieger, an deren Spitze ich mich stelle, mustern. — Ihr, Hauptmann Micheleetto, habt wohl die Güte, indessen Tricarico zu bewachen.

Ich werde Euch folgen, Signora! — erwiederte der junge Kriegsmann beschämt. — An Eurer Seite zu fechten, werdet Ihr mir doch wohl erlauben?

Wie Ihr wollt! erwiederte Margaritta gleichgiltig und verließ das Zimmer.

Drehundert auserlesene Männer, deren Tapferkeit schon in manchem Gefechte erprobt war, sammelten sich auf dem Schloßhofe, und Keiner von ihnen wußte, weshalb. Sie waren Alle nur leicht bewaffnet, ein Schild am Arm, ein kurzes Schwert an der Seite, die Partisane in der Hand, so erwarteten sie ihre Herrin, die auch nicht lange zu erscheinen säumte. Einen Helm auf ihrem Haupte, die Brust mit dem Panzer bedeckt, die blanke Partisane in der Hand, trat sie mit Zuversicht, einer Königin der Amazonen gleich, vor die geschlossenen Reihen.

Zaget nicht! — rief sie ihren Kriegsgefährten zu — weil die schwache Jungfrau Euch zu einem kühnen Unternehmen führt. Denkt, sie ist des Mutius Sforza Tochter! und dieser Gedanke gebe Euch Vertrauen. Wir gehen einem Wagstück entgegen, wo ausdauernder Muth uns allein zum Ziele führen kann; es gilt, das feste Oppido wieder zu gewinnen. Wollt Ihr mir dahin folgen und Euer Leben daran setzen, so spricht es mit einem freudigen Zurufe aus.

Hell klirren die zusammengeschlagenen Waffen, laut tönte der Kriegsruf: Sforza! Sforza! und: Wir folgen Dir! schallte wie aus Einem Munde. Margaritta schwang sich nun auf ihr türkisches Ross, Micheleetto bestieg seinen Streithengst. — Mir nach! rief das kühne Mädchen, und so zogen sie in aller Stille aus den Thoren Tricarico's; an der Brücke, wo Antonello seine Führerin gefunden, angelangt, machte der Zug Halt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Am 30. December erschien zuerst Dlle. Constanze Tibaldi als Tancred auf unserer Bühne, und ward mit überschwenglichem Beifall aufgenommen. Sie ist in jedem Fall eine höchst schätzenswerthe Altistin, deren Gesang und Spiel Feuer und dramatisches Leben athmet; doch hätte unser Publikum nicht vergessen sollen, daß wir in Mad. Madel (geborne Gehlhaar) einen Tancred besitzen, der in jeder Hinsicht der Dlle. Tibaldi gleichzustellen ist, ja, was den Klang der Stimme betrifft, so ist Mad. Madel der Dlle. Tibaldi sicher vorzuziehen. — Wir werden, bei fortgesetztem Gastspiel der Dlle. Tibaldi (welche auch Lübeck besuchen will), in unserem Berichte auf dieselbe zurückkommen; nur ist zu bedauern, daß unser Repertoire so wenig Opern enthält, worin sie auftreten kann. Dem Vernehmen nach werden ihretwillen Boieldieu's „Umgeworfene Wagen“ einstudirt. — Im Tancred fand die treffliche Ausführung der Amenaide durch Mad. Kraus die vollste Anerkennung der Zuhörer.

Von den Concerten des Decembers verdienen das Benefiz-Concert Cornet's und seiner Frau im Stadttheater, welches uns mehrere Sachen aus Auber's „Stimmen von Portici“, die auf das Ganze begierig machen, brachte, und das Concert des fleißigen Violinisten und Pianisten Petersen, im Apollosaale, genannt zu werden.

K. K.

Aus Cöln.

Es dürfte vielleicht für manchen Leser dieser so allgemein geschätzten Zeitschrift nicht unangenehm sein, einige Worte über das Cölner Theater zu lesen.

Den 19. Januar 1829 wurde das neue, schöne Schauspielhaus mit einem Prolog und Jessonda, von Spohr, eröffnet. — Die zweite Vorstellung war die Seelenwanderung und Hans Sachs, von Deinhardtstein. Die Oper wollte im Ganzen nicht recht ansprechen, nur Herr Abeich, vom Hoftheater zu Darmstadt, und Herr Hammermeyer, vom Mainzer Theater fanden als brave Sänger Anerkennung. — Den zweiten Abend trat Herr Wohlbrück als Schauspieler wider Willen auf, und zeigte den braven routinirten Schauspieler. In „Hans Sachs“ war Fräulein Leifring als Kunigunde ganz allerliebste. Fräul. Leifring ist eine sehr liebenswürdige Erscheinung, indem sie von der Natur mit vielem Liebreiz ausgestattet ist. Sie soll auch in der Oper Vorzügliches leisten. Sie war früher beim Hofoperntheater in Wien angestellt; leider wird sie auch den Cölnern bald wieder entrisen, indem sie einen Ruf nach Berlin, Breslau und Leipzig hat. — Mad. Schmitt (ehemalige Mad. Burmeister) ist in Anstandrollen eine unserer besseren Schauspielerinnen. Sie war früher schon der Liebling des hiesigen Publikums.

Vielleicht eröffnet uns dieser schöne Musentempel die Aussicht, in Zukunft ein stehendes Theater zu besitzen, denn es ist nicht denkbar, daß die Cölner, welche so viel Kunstsinne haben, weniger zur Erhaltung eines solchen Instituts thun sollten, als unsere Nachbarstadt Aachen.

Auszüge aus Privatbriefen aus Wien.

Unser Hofoperntheater ist unter des Grafen von Gallenberg Direction am 6. Januar 1829 eröffnet worden. Es ist allerdings schwer, mit einer auf's Eiligste zusammengelesenen Gesellschaft, zu welcher man bei der ersten Dringlichkeit auch Anfänger nehmen mußte, in einer Stadt, wo man des Trefflichen so viel gehört hatte, ein solches Institut zu beginnen. Es wäre bei diesen Umständen auch unbillig, dem Kindelein in der Wiege den Stab zu brechen, und wir können und sollen hier nur den guten Willen, nicht das Werk selbst betrachten. Dieser gute Wille aber zeigt sich überall. Vorzüglich — ja vorzüglicher als jemals sind Chöre und Orchester. Bei den erstern vernimmt man reine, starke, klangvolle Stimmen, und das zweite spielt unter der Leitung des wackern Dirigenten Schuppanzigh so exakt zusammen, daß es eine Freude ist.

Die Opern, welche in dem kurzen Zeitraume von einem Monat gegeben wurden, waren Libussa, von Kreutzer, der Freischütz und Oberon, von Weber, der Barbier von Sevilla, von Rossini, und zwei kleine Opern: Das geheime Fenster, von Aigner, und: Der dreizehnte Mantel, von Gyrowetz. — An Balleten sahen wir ein ernsthaftes: Mathilde, Herzogin von Spoleto, und ein komisches: Panurge auf der Laterneninsel, beide vom Balletmeister Astolfi. — Sie sehen wohl, lieber Freund, die Leute waren fleißig.

Die Operngesellschaft besteht aus folgenden Individuen. Sängern: Dem. Hardmeyer, Dem. Lindenmeyer, Mad. Hillebrandt, Dem. Achten, Dem. Bondra und Dem. Hähnel — durch's aus unbekannt Namen, nicht wahr? — Sängern: Herr Schuster, Hr. Gramolini, Hr. Holzmilller, Tenore; Herr Siebert, Hr. Hillebrandt, Bass; Herr Fischer, Hr. Hauser, Baritone. — Kapellmeister sind die Herren Weigl, Gyrowetz, Kreutzer und Lachner. — Das Balletcorps zählt an Solotänzern und Tänzerinnen die Herren Cronbe und Mattis, die Damen Elfler, Cronbe, Aurelie Vente und Pauline Hasenhut. — Balletmeister ist Herr Astolfi, Regisseur der Oper Herr Gottdank, Decoration-Director Herr v. Stubenrauch.

Soll ich Ihnen einen kleinen Begriff von diesen — wir wollen sie meinetwegen alle Künstler nennen, weil sie die Kunst nun einmal ausüben — geben, so läßt sich nach ihren bisherigen Leistungen Folgendes von ihnen sagen:

Dem. Hardmeyer, eine Schweizerin, hat eine hübsche Stimme und versteht auch zu singen, aber zur Opernsängerin scheint sie sich nicht zu qualifiziren, sie betrat das Theater zum ersten Male und benahm sich außer ihrem Gesange so ungeschickt, daß es fast unmöglich scheint, daß sie es je hierin zur Geschicklichkeit bringen werde, auch ist ihr schweizerischer Dialekt störend und unangenehm, und es ist nun schon bei deutschen Opern auch nothwendig, daß man reden könne. Wir verzweifeln daran, daß diese Sängerin sich darin vervollkommen werde.

Viel besser versteht die Dem. Achten, zwar eben auch eine Anfängerin, allein mit allem begabt, was sie zu einer angenehmen Sängerin machen kann. Das Publikum zeichnet sie schon jetzt bei jeder Gelegenheit aus.

(Die Forts. folgt.)